

Heute Beginn des Handwerkerfestes

Wk. Frankfurt a. M., 4. Juni.

Heute beginnt der diesjährige Reichshandwerkerfesttag in der Stadt des deutschen Handwerks, Frankfurt a. M., der bis zum 10. Juni dauert. Mit Stolz wird er vor aller Welt die Einheit des deutschen Handwerks bezeugen. In drei Jahren nationalsozialistischer Regierung hat das deutsche Handwerk wieder den Platz im Rahmen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens gefunden, den es seiner Größe und Bedeutung entsprechend verdient. Das Handwerk hat, berufständisch und fachlich gesehen, sehr schätzbare Grundlagen erhalten.

Der diesjährige Handwerkerfesttag wird das bisher Geleistete und die künftigen Aufgaben und Ziele anzeigen. Der nationalsozialistische Staat hat dem Handwerk neue Lebensgrundlagen gegeben; es liegt nun bei jedem einzelnen Handwerker selbst, seinem Stand die ihm gebührende Geltung im In- und Ausland zu verschaffen. Vor allem gilt es, auf dem Gebiet der Leistungssteigerung, der Werbung und der Absatzförderung voranzukommen. Darüber hinaus soll aber das Handwerk Vorbild der Gemeinschaft werden. Die dem deutschen Handwerk zugehörige Lebensgemeinschaft von Meister, Geselle und Lehrling soll mit der ihr eigenen Vorstellung von Treue, Kameradschaft, Ehre und Anstand namentlich nach der vollzogenen Neuordnung verstärkt gepflegt werden.

Der Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, hat an den Reichshandwerkerfesttag 1935 folgende Botschaften gerichtet: „Der diesjährige Reichshandwerkerfesttag wird zeigen, daß das Handwerk immer mehr in die Deutsche Arbeitsfront hineinkommt. Ich grüße das Deutsche Handwerk in der schönen Stadt Frankfurt und wünsche, daß die Tagung zum Segen des Handwerks verlaufen möge.“

Neuland im Allgäu

Kempten (Allgäu), 4. Juni. Am Donnerstag nachmittag setzte mit Regen ein hebrer Temperatursturz ein. Das Thermometer ging von 19 Grad Wärme auf 3 Grad Wärme zurück. In den Bergen setzte schon in den Mittagsstunden Schnee ein. Die Schneegrenze reichte am Abend fast bis zur Talsohle heran.

Auslandreise Dr. Schacht

Reichsbankpräsident Dr. Schacht als Leiter der Notenbank begibt sich in der nächsten Woche mit dem Flugzeug nach Belgrad, Athen, Sofia und Budapest, um die Besuche der Notenbankpräsidenten Bulgariens, Griechenlands, Serbiens und Ungarns zu erwidern.

Litauische Wirtin

Kowno, 4. Juni.

Der Hauptausgleich für die litauischen Sozialwahlen am 9. und 10. Juli hat auf Grund einer Beschwerde des Reichsleiters Gouverneurs von der 9 Kandidaten umfassenden Wahlliste des Reichsleiters die Kandidaten Peterat und Wannag von Wahlkreis Memel und den Kandidaten Ulfisch vom Wahlkreis Gerdau gebildet. Die Begründung, daß diese einer Organisation angehört hätten, die nach einem rechtskräftigen Urteil des Gerichts sich zum Ziel gesetzt hätte, das Reichsgebiet von Litauen loszureißen. Nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes sind Mitglieder solcher auf Grund eines Gerichtsurteils festgestellter Parteien auf die Dauer von 10 Jahren von der Wahlbarkeit ausgeschlossen. Die drei Kandidaten gehörten der im Sommer 1934 verbotenen Sozialistischen Volksgemeinschaft an. Die drei Wahlkreise des Reichsleiters behielten demnach nur noch 6 Kandidaten, von denen drei gewählt werden.

Kammerpräsident Herriot

Paris, 4. Juni

Am Donnerstag nachmittag nahm die Kammer die namentliche Abstimmung über die Wahl des Präsidenten vor. Herriot wurde mit 377 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Dabat erhielt 185 Stimmen.

Amerikas Meisterdetektiv verhaftet

Nach ein Nachspiel zum Hauptmann-Fall

Newport, 4. Juni

Ellis S. Parker, Amerikas bekannter Meisterdetektiv, der Gouverneur Hoffmann in der privaten Untersuchung des Lindbergh-Falles zur Seite gestanden hat, wurde in der rasch verhaftet. Seine Auslieferung an die Strafverfolgungsbehörden des Staates Newport ist beantragt worden. Parker wird beschuldigt, bei der Entführung des Rechtsanwalts Wendel, dessen erzwungenes Geständnis er habe das Lindbergh-Kind erzwungen, feinerzeit Hauptmanns Hinrichtung noch einmal hinauszuführen, eine führende Rolle gespielt zu haben. Parkers Verhaftung dürfte nach Ansicht vieler auch die politische Stellung des Gouverneurs Hoffmann erschüttern, der wegen der Handhabung des Hauptmann-Falles kritisiert wird.

Drei Forderungen Englands

Die britisch-italienischen Gespräche, Völkerbundvollversammlung Ende Juni

London, 4. Juni.

Die westeuropäischen Kabinette sind gegenwärtig mit der von Argentinien erhobenen Forderung nach Einberufung der Völkerbund-Vollversammlung beschäftigt. Nach Nachrichten aus Genf soll man sich über ihre Einberufung für den 29. Juni geeinigt haben. Demzufolge wird auch der Völkerbundrat nicht am 16., sondern erst Ende Juni zusammentreten.

Jedoch laufen die britisch-italienischen Gespräche weiter. Am Mittwoch fand eine neuerliche Aussprache zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem italienischen Botschafter Grandi statt, diesmal angeblich auf britische Veranlassung, wobei die Erklärung Mussolinis, daß er Großbritanniens Interessen in Absehung achten werde, das Hauptthema gebildet haben sollen. Britischerseits betont man aber, daß die Verlegung des absehbaren Konflikts nicht im Wege vorzeitiger britisch-italienischer Verhandlungen, sondern nur über den Völkerbund erfolgen könne. Auch die Frage des Mittelmeerraumes, dem Italien nach der Aufhebung der Sähmehinhalte beizutreten bereit ist, soll behandelt werden sein.

In diesem Zusammenhang ist ein Zeitungsbericht der „Times“ bemerkenswert, der drei Hauptforderungen für die britische Außenpolitik aufstellt: Eine deutliche Erklärung an die Welt über die Verpflichtungen, zu denen Großbritannien steht, eine energische Inangriffnahme der Verhandlungen mit Deutschland und die schnellstmögliche Durchführung der britischen Reichsverteidigungspläne. Im einzelnen hebt das Blatt hervor, daß die Frage der Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Sanktionen nur vom Völkerbund

gelöst werden könne. Wenn die Zivilisation am Leben bleiben soll, so müsse ein neues Entkommen gefunden werden. Es sei an Großbritannien, Frankreich und dem Deutschen Reich, einen Anfang in Westeuropa zu machen. Man muß Hitler glauben, wenn er sagt, daß seine Grenze das Leben von zwei Millionen Deutschen wert ist, die tatsächlich sterben würden, damit der Weltbeweisung die Größe der Welt antreten könnte. Die Einigung zwischen den deutschen und französischen Ansichten über die Organisation Europas wird keine leichte Arbeit sein.

Die Erfordernisse der britischen Politik müßten der Welt in einer bestimmten und unangewandten Form mitgeteilt werden. Zur Verhinderung des Angriffs und des Krieges müßten der leitende Grundsatz des britischen Vorgehens sein; England darf keine Verletzung dieses Grundsatzes dulden oder gleichgültig gegenübersehen. Andererseits kann keine Macht einen unbegrenzten Anteil der Verantwortung an allen Stellen, wo eine Verletzung vorkommt, übernehmen und Großbritannien darf keine berechtigten Verpflichtungen eingehen. Diese Aufgabe an die britische Auffassung von der kollektiven Sicherheit wird aber von den „Times“ dahingehend eingeschränkt, daß Verletzungen der geltend gemachten Unversehrtheit Frankreichs und Belgiens und eine Störung der Völkerfriedensfreiheit im Mittelmeer die volle und rechtmäßige Anwendung britischer Machtmittel zur Folge haben muß.

Auch in diesem Aufsatz drängt das Blatt auf eine Beschleunigung der Verhandlungen über den deutschen Friedensplan. Das Friedensangebot Hitlers erfordere eher eine Aktion als eine Erklärung und es sei Pflicht Großbritanniens, sobald wie möglich eine Verständigung über den deutschen Friedensplan herbeizuführen.

„Der Fall Gustloff“

Wer beruflich gezwungen ist, sich mit Schweizer Blättern zu befassen, der muß oft, wenn nicht jeden Tag, bis zum Mittelblatt zurückschlagen, um sich zu vergewissern, daß er tatsächlich ein Tanderzeugnis aus der Schweiz vor Augen und in Händen hat — Zeitungen eben eines Nachbarlandes, mit dem Deutschland von sich aus nicht den allgeringsten politischen und kulturellen Streit hat. Höchstens unbedeutende wirtschaftliche Differenzen, die durchaus keine Belastung darstellen brauchen. Der Ton, der in diesen Blättern gegen Deutschland zur Dauerwidmung geworden ist, durchläuft eigentlich täglich alle Schattierungen von der übelsten Verdächtigung bis zur maßlosen Beschimpfung. Die Gründe liegen nicht fernab; sie liegen nämlich in einer Deutung des Freiheitsbegriffes, die völlig verschieden von der in Deutschland davon herrschenden Auffassung ist. Sie liegen in der vollständigen Umwandlung der Vorstellung von einer Freiheit nationaler Selbstausprägung und eines Selbstbestimmtes, wie sie in der Schweiz einst einen Wirtelteil und einen Teil auszeichnete und sie liegen endlich in der Aufrechterhaltung jener „Freiheit“, wie sie von jenen angenehmen Nachfahren Teil verstanden wird, die sich alle „Freiheiten“ nehmen, in der Schweizer Presse „öffentliche Meinung“ zu machen.

All das, was tagtäglich aus den Spalten schweizerischer Blätter an gehässiger deutschfeindlicher Propaganda sich breitmacht und anklopft, hat uns, so schwer das mitunter auch wird, nicht zu dem immer lächerlichen Fehler einer Verallgemeinerung verleiten können — wir identifizieren „die Schweiz“ nicht mit dieser oder jener Presse, die selbst den bürgerlichen und liberalistisch-demokratischen Anstand so weit verleugnet, daß ihr jegliches Empfinden für die Tatkunde verloren gegangen ist, daß wir die Ehre der Schweiz und ihrer Regierung nicht um Haarsbreite antasten! Was uns gegen die dauernden Niederträchtigkeiten einer vorgebildet demokratischen Presse seit und gegen die Verallgemeinerung schützt, das ist unser Wissen:

„Die Menschen, die heute im politischen Leben der Schweiz vor allem bei der Vereinfachung der öffentlichen Meinung, eine able Rolle spielen, sind nicht Freiheitkämpfer im Sinne Schillers, sondern entweder Ausländer oder durch jahrelangeren Feinden erzwungene und von der Allgemeinheit und Ansehbarkeit ihrer angeblich demokratischen Einrichtungen so überlegene Herren, daß sie Vorgänge in Nachbarländern, die ihnen Ansehens zuwiderstehen, von Anfang an mit Mißbehagen verfolgen und mit entsprechend schlichten Worten antworten.“

Zu diesem der Schweiz gerecht werdenden, maßvollen Urteil, daß aber auch zugleich eine Verurteilung ist der „maßlosen, unerschämten und gemeinen Hebe, mit der in der Schweiz gegen Deutschland Stimmung gemacht werden darf“, gelangt Wolfgang Diefenbach in einer Darstellung der „Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos: Der Fall Gustloff“, die letzten im Verlag Franz Ehrer Nachh. in München erschienen ist. Die 114 Seiten starke Schrift ist eine Analyse gegen die Schweizer Presse, die in völliger

Verkenntnis des Begriffs einer Demokratie und in völliger Anlehnung des Freiheitsbegriffes eben durch ihre maßlose, ungebändigte Hebe erst das Vorbild, die Vorbildungen für eine Bluttat geschaffen hat, die schließlich aus einem feigen Mörder einen „Freiheitskämpfer“, aus dem Ermordeten einen „Schuldigen“, aus dem „Fall Fronturier“ einen „Fall Gustloff“ machte.

Wit unerbittlicher, weil unerklärlicher Schärfe, die nur lähmend wirken sollte, wird immer an Hand von einwandfreien Zitierungen, in dieser Verteidigungschrift für den „Herk Wessel der Auslandsorganisation“ die pressenmäßige Vorbereitung zu der Bluttat, der er zum Opfer fiel, die Vorgeschichte des Mordes aufgedeckt. Das gegen Gustloff angestellte Respektieren wird hier bis zu dem Maße belegt, daß „ein im Innersten verletztes Kollektivmüßlein explodierte“ (St. Gallener Tageblatt). Nicht nur, daß das „Judaistische Wochenblatt für die Schweiz“ aufforderte zu einer „Lat-gemeinschaft zum Schutz und zur Ehre des Judentums“, der „Vorwärts“ in Basel z. B. vier 14 Tage vor der Schandtat auf: „Wenn die Behörden nicht handeln (nämlich mit der Ausweisung Gustloffs), dann muß das Volk handeln!“ Am gleichen Tage hatte die „Basler National-Zeitung“ den politischen Mord am Beispiel der Niedererschlagung des amerikanischen Senators Huey Long durch einen Rasenbesitzer Frankfurter verherrlicht: „Ein Aktyrd sah mit dem Tode dieses Tyrannen, des Louisiana-Hitler, gewichen zu sein — Louisiana war frei!“ Tuschel bei Mächten — Judentum in Louisiana und in Davos...! Tausend Nachfolger mit den Gistsprechen am Schreitisch erlangen jeglichen Gehäns dafür, wie undenkbar — ein Jude als Eidgenosse und Mitterwirtschweizer gewesen wäre, ist und bleiben wird. Dem Rüstschwur „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ steht es entgegen, was sie tausendfach beklundet und sich einander geschworen haben: „Unser jüdisches Volk hat keinen Boden unter den Füßen, wir sind ein Volk!“ (Worte, die A. Rodinsohn seinem Judenpropheten Kaschad Haam in den Mund legte, begeistert vom Judenführer Dr. Martin Luther in seiner Zeitschrift „Der Jude“, September 1916, nachgedruckt.) Dem Schweizer Freiheitskämpfer kann sich entgegen der von der Schweizer Presse so vergötterte Emil Ludwig Cohn: „Ich halte die Juden nicht für das Salz der Erde, sondern für den Pfeffer Europas...“

Diesen „Pfeffer“ trägt „das Lustvolk“ in die öffentliche Meinung der Schweiz hinein. „Das kulturelle Gebiet der deutschsprachigen Schweiz beherrscht die Emigrantensliteratur“, behauptet und befeuert Diefenbach: Mann, Wajer, Langgott, Geuen und das unabhärbare Lager der Judenassimilierung und Judenverschönerung. So ist es auch auf politischen Gebiet: Hebe, Anwälte niedriger Instanz, Verhöhnung vorbildlicher sozialer Maßnahmen, Verdächtigung jeglicher Maßnahmen, Verkleinerung aller wirklichen Leistungen, Beschimpfungen ausfälligster Art.

Als die Lat von Davos geschah war, hat die Schweizer Presse in gleichem Atemzuge berichtet, daß der Mörder zugestanden. Eigentlich hätte die Kunst Sit-

ter treffen sollen“ („Basler National-Zeitung“, 5. Februar 1936), aber auch den Mörder angeschwärmt: „Ein sympathischer und lebenslustiger Kommilitone, der durch sein abtrübseltes Wesen auffiel“ („Basler Zeitung“ am selben Tage). Bergelich hat die Schweizer Presse versucht, ihre Mitschuld an der schlimmen Tat abzulenken und allenfalls die Verantwortung für die Hebe auf die „Anstaltschiffen und die ihr eigene Weise der Maßlosigkeit der verbotenen und journalistischen Exzesse“ abzuladen. Zwischen einer Kritik und einer hemmungslosen Verfolgung hat auch die „demokratische“ Schweizer Presse keinen Unterschied gezogen, obwohl „die Zeitungskampagne gegen die Person Gustloff nur gefährlich und parteipolitisch nicht aber durch das Verhalten Gustloffs selbst fundiert gewesen ist“, wie der Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann, hat zugestehen müssen.

Die Schrift Diefenbachs hält Gericht mit einer im Zeichen jählich verfallender Demokratie sich auflösenden „Pressefreiheit“, die bei dem „antijudaistischen“ Mord in einer Zürcher Rasenhandlung ihren „öffentlichen Meinungsübertrag“ dahin fand, daß „solcher Vorfälle die ein registrierende Bemerkung eines Redaktors ausreichte, daß der Landesgruppenleiter der NSDAP, in der Schweiz das Opfer eines Attentats geworden sei“. Das hilft da hinterher das Entsetzen, der Mörder aber so viel Gemütsverletzung, wenn dieselbe Presse die stimmungsmäßigen Vorbildungen zu solchem Verhalten geschaffen hat!

Die Auswirkungen des Attentats dienen dazu, einen Fall (Gustloff) zu schaffen, um mit diesem den Nationalsozialismus tödlich zu treffen — für uns aber wurde, der Fall Gustloff“ zu einem Nachweis der Aufrichtigkeit über die Hebe gegen Deutschland. Hoff und Richter ehren in Gustloff die Idee, die Aufrichtigkeit aber nicht darin, den „anarchen Schweizer zu jagen, daß es ihrer unwürdig ist, sich von Land- und volkreisenden Juden gegen ihr Nachbarland Deutschland auszuheben zu lassen“. So malko auch die berechtigten Angriffe der Schrift gegen eine zutreffende Presse sind, die im demokratischen Bahn noch nicht begriffen hat von ihrer Mission als Friedensdienter und die billigt auch nicht den geringsten Beitrag zur Voraufklärung allen Friedens, zur geistigen Entgiftung, beigetragen hat — und soll auch dieser „Fall Gustloff“ zu höherem, zu Besseren und Edlerem dienen: Gustloffs Opfer soll — von Deutschland aus gesehen — nicht vergeblich gewesen sein. Denn, so schlecht die nur aus dem heiligen Bewußtsein um gutnachbarlichen Frieden distillierte Schrift:

„Wenn, was wir Deutsche ehelich wünschen, wieder ein freundschaftliches und gutes Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz herrscht, dann hat der Dichter Wilhelm Gustloff den Sinn erhalten, den der Ermordete selbst seinem Leben geben wollte!“

Eupen-Malmédy mahnt die Mexikaner

Berlin, 4. Juni.

Im „B. V.“ findet sich eine Stellungnahme der Heimattreuen in Eupen-Malmédy zu den Registen angeht, die am nächsten Sonntag stattfindenden Provinzialwahlen in Belgien, bei denen die Heimattreuen nicht mehr Wahlberechtigung üben, sondern mit guten Erfolgsaussichten eigene Listen aufgestellt haben. In dem Bericht heißt es u. a.: „Der Führer der Reg-Partei, Léon Degrelle, hat in diesen Tagen zur Frage Eupen-Malmédy Stellung genommen. Leider hat er diese Erklärung erst nach der Parlamentswahl abgegeben und dieser Tatbestand rechtfertigt die unerschöpflichen Zweifel, die die Eupen-Malmédier auch gegenüber diesem jüngsten Bekenntnis aus altbelgischem Munde haben. Warum sollte er nicht den vordereinstimmigen, daß er immer der Auffassung gewesen sei, die völkische Eigenart der Gebiete von Eupen, Malmédy und St. Vith müsse erhalten bleiben und wenn Belgien dazu nicht imstande sei, dann müßten die Gebiete wieder an Deutschland zurückgegeben werden? Herr Degrelle darf sich nicht wundern, daß die heimattreuen Eupen-Malmédier auf Grund der bitteren Erfahrung, die sie mit ähnlichen altbelgischen Verprechungen machen mußten, außerordentlich feindselig geworden sind.“

Die Wahlakt der Registen in Eupen-Malmédy wie auf altbelgischem Boden sich bisher wenig davon erkennen, daß sie den Fragen, die den Eupen-Malmédier am Herzen liegen, wirklich größeres Interesse abgenommen haben. Die Eupen-Malmédier haben gewiß die letzte Erklärung Degrelles aufrecht bezeugt und sie sind der nicht minder aufrechten Hoffnung, die junge Regpartei möge den lauderen Kurs, den sie sich vorgezeichnet hat, aufrecht einhalten. Aber noch fehlt die Tat, die den guten Willen erst beweisen muß für die Wahlen am 7. Juni oder bleibt nun erst recht die heimattreue Parole bestehen: Keine Stimme einer altbelgischen Partei oder Bewegung!“

Die italienischen Gesamtverluste im abessinischen Feldzug werden jetzt mit 2313 toten Offizieren und Soldaten der Heimatarmee, 1598 Toten der Eingeborenenarmee und 463 Toten der Arbeiterarmee angegeben.

Feldbereinigung Pfinzweiler, Gemeinde Feldbrennach.

Nachdem das Besitzstandsverzeichnis für die Feldbereinigung in den Gemeinden: Auf der unteren Höhe, Auf der oberen Höhe, Hinter der Hüffel, Bei und in der Hüffel, Pfinzweil, Im und Beim Pfinzweil, Untere Gärten, An der Dorfstraße, ob der Pfinzgasse, Unten an den Burgwiesen, Burgwiesen, Halbtagwiesen, Bergwiesen, Pfinzgasse, An und beim Pfinzgarten, Am Mühlweg, Im und beim Kerschloch, Beim Schönberg, Beim roten Torle, Am und Im Schönberg, Am Brunnenweg, Hecken, Beim Kobelsbrunnen, Krumme Wecker, Bei der Seeburg, Obere Tränk, Beim Wasen und Am Wasenweg, der Markung Pfinzweiler unter Einbeziehung der Gewände „Stelgwiesen, Untere Gärten, Weibergärten, Kreuz, Klostain, Klostwiesen, Hofsch, An der Dorfstraße, Untere Gassen, Untere Gasse, Harbächer, Kreuzwiesen, Klingwiesen, Kramm und an der Straße nach Ottenhausen“ der Markung Feldbrennach sowie des Gewands „Harbawiesen“ der Markung Ottenhausen fertiggestellt ist, wird die

Besitzstands- und Einschätzungsfahrt auf Freitag den 26. Juni 1936, nachmittags 1/10 Uhr, im Rathaus in Feldbrennach

anberaumt. Hierbei können alle Interessenten, Teilnehmer, dinglich Berechtigte, Pächter, Anlieger und sonstige persönlich irgendwo beteiligte erscheinen und Einwendungen gegen die Besitzstandsaufnahme und gegen die Einschätzung vorbringen. Derartige Einwendungen sind bei Ausschluss der Besichtigung bei der Vollzugskommission oder beim Oberamt (bei letzteren nur schriftlich) bis zur Tagfahrt oder spätestens in dieser selbst vorbringen. Gegen die Verflämung rechtzeitigen Vorbringens solcher Einwendungen findet eine Wiedereröffnung in den vorliegenden Stand nicht statt.

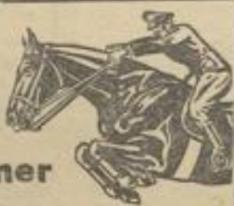
Die Mitglieder der Vollzugskommission sind auf Verlangen bereit, das bisherige Verfahren in der Tagfahrt mündlich zu erläutern. Die Besitzstands- und Einschätzungsfahrt sind vom 10. bis einschließlich 24. Juni 1936 auf dem Rathaus in Feldbrennach zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt.

Neuenbürg, den 3. Juni 1936.

Oberamt: P e m p p.

Besucht das 3. Pforzheimer Reit- und Springturnier mit großen Schaumummern

vom 4.-7. Juni, Turnierplatz Pforzheim
Beginn tägl. ab 14.30 Uhr • Preise M 0.60 bis 5.-
Freitag kleine Preise • ab 8000 Sitzplätze
Vorverkauf: nur beim Städt. Vorkaufamt, Ostliche (Rathaus)
Fernsprecher 5401 und 4838

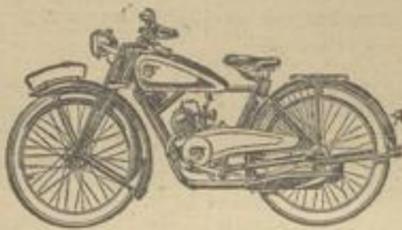


Amtsgericht Neuenbürg.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Karl Silbermann, Mehrgemeinners und Wirtes in Neuenbürg ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins am 30. Mai 1936 aufgehoben worden.

Neuenbürg, den 4. Juni 1936.

„Quick“-Motorfahrrad ist eingetroffen.



Um unverbindliche Besichtigung und Probefahrt bittet
Eugen Müller, Birkenfeld
beim Bahnhof. - Fabrikvertreter von NSU-D.

Tüchtiges, braves

Mädchen

für Zimmer und Haushalt für kleinere Geschäftsteile gesucht.

Richard Kessler
zum „Goldenen Kamm“
Pforzheim, Lammstraße 8.



Sommer- Sprossen

Sicher hilft immer
Frucht's
Schwanenweiß
Milchsaure und Fisch
enthalten
Schönheitswasser
Aphrodite

In Neuenbürg: Apotheke; in
Birkenfeld: Apotheke; in Wild-
bad: Parfümerie Zähringer, Eber-
hards-Drogerie.

Höfen a. E.
Umhängethorber sofort zu ver-
kaufen

11 Staliener
Legehühner
meist jünger, und ein Hahn.
E. Budek.

Birkenfeld.
Zu verkaufen

landw. Inventar
babe! Mäh-, Dresch-, Futterfördern-
maschine, verschiedene Wagen,
Kreiseläge, Schrotmühle, elektrischer
Motor usw. Auskunft bei Stahl,
Handlung, Dietlinger Straße.

Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!

Aktuell - interessant - suchlich



Aus dem Inhalt der
neuesten Nummer:
Vogelfrei im Namen
Gottes...
Eine Stadt auf Abbruch
David Frankfurter
empfängt Besuch
Juden als Nonnen-
schüler
Ein Fräulein
trifft Feststellungen
Zentrümliche Krida
in Dietenheim

Einzelpreis 15 Pfennig

Verlag: Schwertschmiede
Mittelweg 10/11, Neuenbürg 11



Geschäfts- Bücher

Haupt- und
Kassenbücher
Leitzordner
Ablegmappen
Registar
Kontobögen
C. Meeh'sche Buchhandlung,
Neuenbürg

Nachruf!

Am Sonntag den 31. Mai verschied unser Kamerad,
der ehemalige

Arbeitsmann Paul Haiber aus Höfen a. Enz.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Reichsarbeitsdienstabteilung General von Berrer
5266

Rot an der Rot.

Der Abteilungsführer: Siegle, Oberfeldmeister.

Neusatz - Döbel.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
sowie die Kameraden des NSKK-Sturmes 15 M 53 zu unserer
am Sonntag den 7. Juni 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Löwen“ in Neusatz freundlichst ein-
zuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung an-
nehmen zu wollen.

Oswald Greul

Sohn des Christian Greul, Gipsermeisters in Neusatz.

Frida König

Tochter des Karl König, Fuhrunternehmers in Döbel.

Kirchgang 10 Uhr in Döbel.

Dennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am Sonntag den 7. Juni 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in unser elterliches Haus, das Gasth. z. „Hirsch“ in Dennach
freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche
Einladung annehmen zu wollen.

Gustav Hörter

Sohn des Gustav Hörter, Metzgermeisters in Dennach.

Eise Hörter

Tochter des Philipp Hörter, Hirschwirts in Dennach.

Kirchgang 11 Uhr in Dennach.

Schömburg - Delsenhofen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte,
Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am
Sonntag den 7. Juni 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Schömburg freundlichst
einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung
annehmen zu wollen.

Willy Weber

Schömburg.

Helene Rössle

Delsenhofen-Schömburg.

Kirchgang um 1 Uhr in Schömburg.

Für die Schule:

Schul- u. Oktav-Hefte	Zeichenblocks
Schüler-Etuils	Reißzeug
Kunstleder und Leder	Reißscheiden
Bleistifte	Radier ummi
Heftumschläge, bunt	Winkel
Schul-Tafeln	Pinzel
Tafelschoner	Farbstift-Etuils
Löschblätter	Pinzel- und Wasser- Schalen
Griffel weich und hart	Farbkasten
Griffelkasten	Tusche
Schwammdosen	

C. Meeh'sche Buchhandlung
Neuenbürg, Telefon 404



National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“



Das Orchester des Führers spielt am Sonntag in WILDBAD - nachm. 4 Uhr in der neuen Trink-
halle (Kuranlagen)

Einmaliges groß. Volks-Konzert des NS-Reichs-Sinfonie-Orchesters

Es spielen 90 Künstler! Leitung: Reichskapellmeister P. Franz Adam

Offizieller Empfang des Orchesters auf dem Kurplatz. Hiezu ergeht an alle Volksgenossen herzliche Einladung.

Parteigenossen! Volksgenossen! der Stadt Wildbad und des Kreises! Der Führer wünscht, daß sein Orchester von Zeit zu Zeit die prunkvollen Konzertsäle der Großstädte mit den einfachen Hallen der kleinen Städte unseres Vaterlandes verwechselt, um unsere höchsten Kulturgüter auch allen denjenigen Schaffenden zugänglich zu machen, die bisher an den Darbietungen eines guten Sinfonie-Orchesters nicht teilhaben konnten. Der Abend wird allen eine bleibende Erinnerung sein. **Die Bevölkerung wird gebeten, die Häuser zu beflaggen.**

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Der Kreiskulturwart

Kreisleiter Böpplé - Ortsgruppenleiter
Bürgermeister

Karten zum Preise von 60 Pf. sind beim „Kraft durch Freude“-Kreisamt, Neuenbürg, bei den Ortswarten und den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften zu haben.

Pfarrer Joannis vor Gericht

Eigenbericht der NS-Pressa

Ellwangen, 3. Juni. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Ellwangen begann am Mittwoch das auf drei Tage berechnete Strafverfahren gegen den ehemaligen Pfarrer von Rosenberg, Franz Karl Joannis wegen einer ganzen Reihe schwerer Sittlichkeitsverbrechen begangen an Kindern und minderjährigen Schülern. Der Fall, der bei seiner Auslieferung zu Anfang dieses Jahres bis auf den heutigen Tag harrte, riefen nicht nur im früheren Wirkungskreis des Angeklagten, sondern darüber hinaus im ganzen Land erregt hat, dürfte wohl in seiner Verworfenheit und in seinem grauenerregenden Umfang nach kaum ohne Vorgang in der Kriminalgeschichte sein.

Ein Priester, der sein hohes Amt als Seelsorger und Religionslehrer dazu mißbraucht, um sich in einer Anzahl von Einzelfällen durch zwei Jahrzehnte hindurch im Religions- und Kommunionunterricht an seinen Schülern zu vergewaltigen, vor dem selbst kleine Kinder nicht sicher sind, und der sich nicht scheut, die Kirche zu entheiligen, um seiner bösen Lust, die ihm schon zur Gewohnheit geworden ist, zu fröhnen, hat sich nunmehr vor den Schranken des Gerichts zu verantworten.

Ein schwächlicher Mannchen, für seine 52 Jahre auffallend gealtert, hat auf der Anklagebank Platz genommen. Niemand möchte in ihm den Verbrecher im Priesterskleid vermuten. Vor Verhandlungsbeginn wird die Öffentlichkeit auf Antrag des Staatsanwalts wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Durch Gerichtsbeschluss können die Vertreter der Partei und derjenigen Organisationen, die dienliches Interesse an diesem Fall nehmen, sowie die Vertreter der Presse der Verhandlung beiwohnen. Weiter sind zugegen der Generalstaatsanwalt, ein Vertreter des Kultusministeriums, sowie des bischöflichen Ordinariats in Völklingen.

Die Anklage

hält ihn 45 Verbrechen der Unzucht an Kindern und minderjährigen Schülern vor. In einem Fall wird ihm ein Vergehen der Verleumdung beschimpfenden Unzucht in der Kirche zur Last gelegt. Der Angeklagte verübte diese Verbrechen während der Erteilung des Religions- und Kommunionunterrichts in der Schule, in der Sakristei, im Pfarrhaus und selbst in der elterlichen Wohnung der Kinder oder auch im Freien. Wo immer sich Gelegenheit für ihn bot, seiner grauenerregenden Leidenschaft zu halben, nahm er sie wahr.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Stern, führt die Verhandlung mit großer Umsicht und ruhiger Heberlegenheit, läßt aber gegenüber dem schon zu Beginn offensichtlich werden Bestreben des Angeklagten, sein verbrecherisches Verhalten nach der subjektiven Seite hin zu entlasten, keinen Zweifel über die Schwere der begangenen Straftaten. Dem Vorbringen des Angeklagten, daß er eine besondere Liebe zu Kindern besitze, begegnete der Vorsitzende energisch mit dem Hinweis, daß es zwar ein schöner Zug sei, wenn ein Pfarrer sich mit den Kindern abgebe, daß ihm aber als Pfarrer die scharfe Grenze wohl bekannt und bewußt sein müsse, die seinem Verhalten gezogen war. Die Schulkinder hatten ihm auch verschiedene Spottnamen gegeben, die seine verbrecherischen Handlungen sehr praktisch kennzeichneten und den Schluß zuließen, daß die Kinder sehr wohl erkannten, worum es sich handelte, so daß zum mindesten eine schwere Gefährdung der Jugend erfolgt sei. Nichts sei ihm heilig gewesen, nicht die Gasse, nicht die Kirche, selbst nicht die Sakristei. Auch sei er verschiedentlich durch Inzest verurteilt worden.

Seinen Personalangaben war zu entnehmen, daß der Angeklagte am 21. Juli 1883 in Ellwangen geboren ist und einer angesehenen Familie entstammt. Er hat vier Geschwister, von denen nur ein Bruder verheiratet, aber kinderlos ist. Auf Betragen gibt er an, daß zwei Brüder seines Vaters geisteskrank gewesen seien. Daß er selbst aber mit Heberleinmischung mit dem medizinischen Sachverständigen gutachten sich als geistig völlig gesund fühlte. Er besuchte in Ellwangen das Gymnasium, studierte in Tübingen Theologie und wurde im Jahre 1907 zum Priester geweiht.

Nach seiner Angabe habe er schon in früher Jugend den Priesterberuf ergreifen wollen, nachdem er verschiedene Stellen als Vikar bekleidet hatte, wurde er 1915 Pfarrer in Reichendach und war seit dem Oktober 1927 Pfarrer in Rosenberg. Seine schweren sittlichen Verfehlungen reichen schon bis in die Reichendacher Zeit zurück. Er selbst gibt an, daß er gegen Kriegsende im Jahre 1918 damit begonnen habe.

Als die Sache der kirchlichen Behörde zu Ohren kam, wurde er von dem Dekan mit sofortiger Wirkung beurlaubt und zum Bischof nach Völklingen berufen. Er begab sich sodann nach Völklingen in die dortige Geistesheilanstalt, wohin auch solche Geistliche kommen, die nicht geisteskrank sind.

Wenige Tage darauf, am 21. Februar 1936, erfolgte dann seine Verhaftung.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wurde in die Verhandlung der Einzelfälle eingetreten, und der Komplex Reichendach behandelt. Die Mehrzahl dieser Verbrechen an Mädchen unter 14 Jahren ist bereits ver-

jährt. Ein Fall steht aber noch zur Verhandlung. Es handelt sich um ein Sittlichkeitsverbrechen an einer damals zehnjährigen Schülerin in der Schule und beim Kommunionunterricht in der Sakristei der Kirche, dem sogenannten „Alten Dergel“. Es werden einige Zeuginnen benannt, die nur zögernde Angaben machen und sich in auffallender Heberleinmischung darauf berufen wollen, daß die Vorwürfe schon zu lange zurückliegen, und sie deshalb sich nicht mehr genau daran erinnern könnten. Doch weiß der Vorsitzende mit Geduld und Geduld sie zu näheren Angaben zu bewegen. Ein Junge schildert, welchen Eindruck das verbrecherische Verhalten des Pfarrers bei den gleichzeitig anwesenden Schulklassen gemacht habe. Das Ergebnis der Voruntersuchung wird durch diese Zeugnisaussagen im Wesentlichen bekräftigt.

Die Reihe der Verbrechen

In der Nachmittags Sitzung wird in die Verhandlung über die zahlreichen Verbrechen eingetreten, die der Angeklagte als Pfarrer in Rosenberg verübte. Die Verfehlungen an einem vierjährigen Mädchen im Wald, auf dem Heimweg von einem Krankenbesuch, gibt der Angeklagte zu, so daß auf die Vernehmung der jetzt 16-jährigen Zeugin verzichtet werden kann. Die weiteren Fälle betreffen den Mißbrauch von Mädchen im Religionsunterricht. Der Angeklagte kann sich zwar bei verschiedenen Fällen an Einzelheiten nicht mehr erinnern, doch gibt er im wesentlichen den Sachverhalt zu. Bei einer der vernommenen Zeuginnen zeigt sich ein auffälliger Widerstand, sie behauptet sogar, bei der Vernehmung durch den Kriminalkommissar zu ihren weitergehenden Angaben gezwungen worden zu sein. Eine Gegenüberstellung mit dem Kriminalkommissar ergibt das gerade Gegenteil. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß offensichtlich eine Verleumdung von dritter Seite vorliegt.

Auf Anfrage des Staatsanwalts teilt der Kriminalkommissar noch mit, er habe von dem Amtsdienster von Rosenberg erfahren, ein Vater habe eine Schülerin geschlagen, weil sie ihre Angaben wahrheitsgemäß gemacht habe. Auf das Geständnis des Angeklagten hin kann auf die Vernehmung einer ganzen Reihe Zeuginnen verzichtet werden.

Aus der Reihe der übrigen Straftaten heraus fällt ein Anklagepunkt, wonach sich Joannis mehrmals an einem damals zehnjährigen Knaben vergangen haben soll, der bei ihm als entfernter Verwandter zum Ferienaufenthalt weilte. In diesem Fall bestritt der Angeklagte, etwas Unrechtes begangen zu haben, wird aber durch die unter Eid abgegebene Aussage des jetzt 18-jährigen Zeugen überwiesen.

Die Verhandlung dauerte bis in die späten Abendstunden hinein.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages gegen den Pfarrer Joannis wird der Anklagepunkt besprochen, wonach sich der Angeklagte an einem 10- bis 11-jährigen Mädchen nicht bloß in der Schule, sondern auch in der Sakristei der Kirche, nachdem das Kind gebädelt hatte, vergangen haben soll. In diesem Fall steht

nicht nur das Unzuchtverbrechen unter Anklage, sondern auch ein Vergehen beschimpfenden Unzucht in einer Kirche. An die Verfehlungen in der Schule will sich der Pfarrer nicht erinnern. Seine unzüchtigen Griffe in der Sakristei gibt er aber zu. Er will das Kind bloß lieblos haben, daß sei ganz harmlos gewesen und habe dem Kind nicht geschadet. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten die Schwere seines Verbrechens vor, worauf der Angeklagte geltend machen will, die Sakristei sei nur ein Nebenraum der Kirche. Diesen Einwand läßt der Vorsitzende nicht gelten und verweist darauf, daß Joannis es auch schon in Reichendach so getrieben habe und daß man dort vom Dergel an den Hochaltar gesehen habe. Der Angeklagte bleibt dabei, d. h. er sei sich keiner Sünde bewußt. Er habe sein Vorgehen gegenüber den Kindern auch nicht gebichtet und sein Gewissen habe ihn nicht gequält.

Vorsitzender: „Sie fühlen sich eben sicher unter dem Schutze ihres Priestersgewandes.“ Aus einem anderen Vorfall, der vormittags verhandelt wurde, ging deutlich hervor, daß die Kinder sich des verwerflichen Treibens des Pfarrers wohl bewußt waren, denn ein Mädchen hat sich dagegen zu wehren und zu schütten verstanden und war auch durch Drohungen des Pfarrers nicht zu bewegen, zu ihm auf das Pult zu kommen.

In der Nachmittags Sitzung wird die Zeugenvernehmung zu Ende gebracht. Wieder wird eine ganze Reihe von Fällen des Kindesmißbrauchs erörtert. Es ist ersichtlicher, wie die kleinen Zeuginnen im Alter von 9 und 11 Jahren ihre den Angeklagten schwer belastenden Aussagen machen, haben sie erst, dank der gütigen Art der Verhandlungsführung, Vertrauen gewonnen, so reden sie frei und offen heraus. Man kann aber alle diese Aussagen ein Wort des Vorstehenden bestätigen, das er im Laufe der Vernehmungen gesprochen hat: „Vertrauensmißbrauch, wohn man nicht!“

Bezeichnend für die Charakterveranlagung des Angeklagten ist, daß er seine Untaten in der Schule gewissermaßen hädogonisch zu tun verstand und die Kinder scheinbar zur Sünde dann mißbrauchte, wenn sie irgend etwas in der Schule nicht konnten.

Kamen die Mädchen ins Pfarrhaus, dann schenkte er ihnen Heiligenbildchen, ob zur Verewöhnung oder als „Kostprämie“, mag dahingestellt bleiben. Ob ein Mädchen Beichtstuhlgang im Pfarrhaus brachte oder ob es sich Bücher holte, immer nahm der Pfarrer seine lächerlichen Handlungen an den Kleinen vor.

Ein besonders großer Fall verdient noch festgehalten zu werden. Der Angeklagte brachte es über sich, bei einem Krankenbesuch, den er im elterlichen Hause des Kindes machte, in Gegenwart des halb erblindeten Vaters und der 78-jährigen krankeleichen Großmutter, der sein Betrubt gesollt hatte, aus dem 10 Jahre alte Kind zu schänden. Immer die gleiche Scheußlichkeit! Das Charakterbild dieses Gewohnheitsverbrechens steht nach dieser Zusammenfassung eindeutig fest.

Um 5 Uhr waren die Zeugenvernehmungen beendet. Es begann die Erstattung des Sachverständigengutachtens und die Plädoyer.

3 1/2 Jahre Zuchthaus für Pfarrer Jakob

Ein Sittlichkeitsverbrecher und Heher

Koblenz, 4. Juni.

Von der ersten Strafkammer des Landgerichts Koblenz stand am Donnerstag der katholische Geistliche Anton Jakob. Er ist angeklagt, sich durch fünf selbständige sorgfältige Handlungen von 1933 bis 1934 an minderjährigen Schülern im Sinne des § 174, 1 vergangen zu haben. Weiter wird dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht, in Predigten und bei Versammlungen politische Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise behandelt zu haben.

Die Vernehmung des Angeklagten, der 29 Jahre alt ist, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Von 1933 an war er als Lehrer und Erzieher an der Schule des St. Johannes-Klosters in Niederlahnstein tätig. Hier hat er sich mit drei Schülern in fünf verschiedenen Handlungen vergangen. Der Angeklagte ist in allen ihm zur Last gelegten Fällen gefählig. Bei einer Versammlung in Mayen gab er den Leitern der katholischen Jungmännervereine Verhaltensmaßregeln. Dabei schenkte er sich nicht, Anarist auf Einrichtungen des Staates zu unternehmen. So warnte er am 1. Juli 1934 schulentlassene Kinder in Niederlahnstein „vor den Wölfen in Schafspelzen“, wobei die wahre Abtrot seiner Warnung nicht schwer zu erraten war.

Der Staatsanwalt schilderte das traurige Bild, das der Angeklagte, der sich in sittlicher und moralischer Hinsicht in seinem geistlichen Berufe wie als Mensch und Erzieher in schmerzlicher Weise vergangen habe, vor Gericht biete. In heherlicher Weise habe er sich darüber gegen den nationalsozialistischen Staat, seine Einrichtungen und Gesetze und seine grundlegenden Ideen vergangen. Seine Predigten richteten sich gegen bestehende nationalsozialistische Gesetze. Er habe versucht, bei seinen Zuhörern Eindeut und Gedankengänge zu wecken, die mit der Idee des heutigen Staates nicht zu vereinbaren sind. Der Ange-

klagte habe den öffentlichen Frieden in gefährlicher Weise zu stören verucht und eine unheilvolle Polemik getrieben. Es sei merkwürdig, so betonte der Staatsanwalt weiter, daß gerade der Angeklagte sich für berufen hielt, die Kinder „vor den bösen Wölfen zu warnen“. Er habe keine Milde verdient, denn er habe sich in gleicher Weise auf dem Gebiet der Sittlichkeit und Moral und gegen den Staat vergangen.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren. Der Verteidiger plädierte auf Grund des vollkommenen und freiwilligen Geständnisses des Angeklagten auf mildernde Umstände.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174 Absatz 1 des Strafgesetzbuches und auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

In der Urteilsbegründung betonte das Gericht u. a., daß der Angeklagte all das, was ihm bei ihm anvertrauten Jugendlichen eine besondere hohe Stellung gab, zu verbrecherischen Handlungen ausgenutzt habe. Das Gericht habe keine Veranlassung, von Menschen, die wie der Angeklagte ihre Stellung zu verbrecherischen Taten benutzten, den staatlichen Frieden und die Aufbaubarkeit stören zu lassen. Da der Angeklagte sich durch seine Handlungen selbst außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt habe, seien auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abzuschließen.

Ab 15. Juni „Olympia-Postkarte“

Auf Anordnung des Reichspostministers beginnt der Verkauf der Olympia-Postkarten zu 6 plus 4 und 15 plus 10 Pf., sowie der Freimarkeinfischen mit Kaminmarken am 15. Juni.

Schwäbische Chronik

Am Mittwoch nachmittag lief ein 4 1/2 Jahre alter Knabe in Weitingen auf den Bahndamm. Im selben Augenblick kam ein Vorortzug heran. Obwohl er sofort zum Stehen kam, war es zu spät, so daß der Kleine verlegt wurde. Das Bahnpersonal nahm den Verletzten mit nach Oberkochen, wo er verbunden und ins Krankenhaus gebracht wurde. Es ist ein Wunder, daß das Kind, das nur zur Seite geworfen wurde, mit dem Leben davonkam.

Christian Bappte, Schutzherr a. D. und Gehobauer, kamte in Hochdorf, O. A. Völklingen, mit seiner Gattin Maria, geborene Gindler, das feldere Gist der Diamantenen Hochdorf. Der Jubilär hat der Gemeinde Hochdorf über vier Jahrzehnte lang als Ortsvorsteher gedient. Mit Freude und Stolz nahm das Jubelpaar die besten Wünsche der Gemeinde entgegen, hernach ein von der Präsidialkanzlei eingetroffenes und vom Pfarrer und Reichsleiter eigenhändig unterzeichnetes Glückwunschschreiben und ein solches von der württembergischen Staatsregierung. Verbracht durch Bürgermeister Eipper.

Dieser Tage konnte Oberpostinspektor Wicker in Gorb a. R. sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen. Glückwünsche des Führers und Reichsleiters wußt Refunden wurden ihm durch den Postamtvorstand übergeben.

In der Klinik in Tübingen ist am Pfingstsonntag Baggermeister Pfister von Bittelbronn bei Halgerloch im Alter von 50 Jahren gestorben. Als stämmiger großer Mann hat er seine Rüstzeit bei der Garde in Berlin abgedient. Seit 15 Jahren war der Verstorbene Bürgermeister von Bittelbronn. Viele Jahre war er Abgeordneter im Landesparlament, Kommandant.

Einzigart. 4. Juni. (Schulspflichtveranlassungen auch an kleinen Orten.) In ganz Württemberg finden in diesen Tagen nun auch an kleinen Orten auf dem Lande Schulspflichtveranlassungen statt, die von der Gauinspektoren Württemberg-Hohensteins der NSDAP in Verbindung mit der Landesbildstelle durchgeführt werden. Zunächst kommt der staatspolitisch wertvolle Parteitag vom 1934 „Triumph des Willens“ zur Durchführung. Im Laufe des Jahres werden bis zu vier solcher staatspolitisch wertvoller Filme gezeigt. Nachdem man schon in den vergangenen Jahren die Bedeutung des Films für die Unterweisung des Unterrichtes erkannt, wurde der Film auch für den kulturellen und politischen Unterricht eingesetzt. Die Bedeutung dieser Schulstunden wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß mit den 48 615 Ausführungen der Parteifilmstellen im Jahre 1935 im ganzen Reich nicht weniger als zehn Millionen Jugendliche erfasst werden konnten.

Tutlingen, 29. Mai. (Kreisverbandsumlage.) Die Gesamtausgaben des Kreisverbandes betragen 918 000 RM., denen Einnahmen mit 500 000 RM. gegenüberstehen, so daß der Fehlbetrag 418 000 RM. beträgt. Mit Zustimmung des Kreisverbandes verlegte der Vorsitzende des Kreisverbandes, diesen Fehlbetrag zu decken: 1. durch Erhebung einer Kreisverbandsumlage in Höhe von 410 000 RM., 2. durch Verwendung von Restmitteln in Höhe von 8000 RM.

Völklingen, 4. Juni. (Die Beilehung von Dr. Paradeis.) Am Mittwoch wurde eine der vollständigsten Gestalten als Forscherarzt und Mensch zur letzten Ruhe bestattet. Dr. med. Franz Paradeis. Er ruht im Södingengründe, dessen Erforschung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Am Grabe würdigte Dr. med. Sautermeister den Mitbegründer, langjährigen Vorstand und das Ehrenmitglied des Völklinger Ärztevereins, Bürgermeister Seeger dankte für die 40-jährigen Dienste des Entschlafenen als Spital- und Armenarzt und die ebensolangen Dienste in der Erforschung der 1000-jährigen Geschichte der Völklinger Heimat. Justizrat Puffer gedachte der 40-jährigen Bezeigungen des Verstorbenen als Hausarzt und Heilb. Hausarzt zum Landesgefängnis, namens des Wärt. Landesamts für Denkmalpflege, namens der Staatssammlung vaterländischer Altertümer und der Bezirksplattschaf Völklingen legte Gemeindefürat Neusch einen Kranz am Grabe nieder. Für den Södingener Altertumsverein sprach Vorstand Frhr. v. O. W. a. h. e. n. d. o. r. f. ein Wort des Dankes gegenüber dem Gründer und langjährigen Kultus des Völklinger Heimatmuseums.

Retlingen, O. A. Keresheim, 4. Juni. (Frau mit drei Kindern durch Verkehrsunfall schwer verletzt.) Auf der Staatsstraße Ellwangen-Völklingen, zwischen Völklingen und Wörsberg, wollten zwei Kraftwagen einander überholen. Hierbei wurde vermutlich infolge unvorschriftsmäßigen Fahrens des überholenden Autos das andere, ein Lieferwagen, an das rechte Straßenseitige gedrängt, in den Straßengraben geworfen und wieder auf die Straße geschleudert, wo es dann in entgegengekehrter Richtung seiner ursprünglichen Fahrtrichtung liegen blieb. Die im Führerfuß sich befindlichen beiden Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon, während eine Frau und drei Kinder, die sich im Laderaum befanden, schwer verletzt wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei festgestellt.



Die Nürnberg und die Schalke

Vor dem Großkampf in Stuttgart — Wer hat die besten Aussichten?

Von Helmut Braun

Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Vor einigen Jahren mußten die Stuttgarter Adler eine neuerstellte Tribüne abreißen, weil auf dem Stuttgarter Rathaus Herren saßen, die gerade von dieser Stelle aus die Schwäbische Alb bewundern wollten. Heute beschließt die nationalsozialistische Stadtführung, die Adolf-Hitler-Kampfbahn so weit auszubauen, daß 75 000 Menschen dem Vorstadtkampfbahnspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft beiwohnen können. Nur einmal bisher haben so viel Menschen in Deutschland ein Fußballspiel sehen können. Das war damals, als Schalke 04 erstmals nach der Begründung in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund antrat. Etwa 50 000 saßen das Stadion. Außen warteten weitere 50 000, und als das Spiel angepfiffen wurde, da stürmten die Menschen die Eingänge, zerriß die Abperrketten der Polizei, überfluteten die Aiseneisenbahn und standen Kopf an Kopf bis an die Torlinie herein. 70 000 schätzte man, die auf diese ungewöhnliche Art dem Treffen beiwohnen konnten, es können aber auch 80 000 gewesen sein.

Am Sonntag weiß man dies genau, denn die Adolf-Hitler-Kampfbahn wird restlos ausverkauft sein. Aber nicht allein daran erkennt man das riesige Interesse, das diesem Treffen überall entgegengebracht wird, sondern vor allem auch an der Tatsache, daß allüberall, im Gasthaus, beim Friseur, auf der Straße, immer wieder die Frage auftaucht:

Schalke oder Club?

Selbst Leute, die bei Gott noch nie in ihrem Leben etwas von Fußball wissen wollten und noch weniger davon verstehen, sind plötzlich Feuer und Flamme, wissen plötzlich von Szepan und Ruzorra, von Dehm und Munkert zu berichten. Aber auch die alten Haudegen, die Unentwegten, die Sonntag für Sonntag zum Sportplatz pilgern, auch sie wägen die Chancen ab: Schalke oder Club?

Die Parteien dürften sich ungefähr die Waage halten. Die einen halten aus alter Anhänglichkeit zu den Nürnbergern, in Erinnerung an die großen Zeiten der Stuhlhaus, Halb und Popp, die anderen schwören auf die Königsblauen aus dem Kohlenpott. Und beide können gewichtige Beweise ins Feld führen.

Da sind die Club-Anhänger

Sie sagen: Schalke wird sich an der Hinterrückmannschaft des Club die Zähne ausbeißen. Denn eine Hinterrückmannschaft wie Köhl, Munkert und Billmann gibt es so schnell nicht wieder. Dazu hat der Club auch noch eine erstklassige Vorfahrt. Tipst Dehm gibt einem Szepan nichts nach an technischer Eleganz, Hebelein ist ein Schaffer wie kein zweiter und der große Karolin... ja, auf den sind die Nürnbergers besonders stolz. Ist er doch der berühmte Vertreter der alten mitteleuropäischen Schule. Nicht als Stopper, als dritter Verteidiger, steht er hinten, sondern er geht mit seinem Sturm vor und beteiligt sich am Toretschießen. Und dann der rote Sturm. Einen Ruzorra haben die Leute aus der Korid zwar nicht, aber ist etwa ein Eiberger sein Fußballgenie, ist Guhner sein erstklassiger Flügel und umgibt der alte Seppi Schmidt nicht noch jeden Jungen? Überhaupt, kann dieser Sturm etwa nichts? Na also, nun laßt mal die Schalcker kommen. Nürnberg wird an alte Tage anknüpfen und verlaßt euch darauf, der Club wird ins Endspiel kommen. Immer langsam, sagen da die Gefolgsleute der Schalcker Knappen

Auch die Nürnbergers hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor, Gewiss, unter Schlußdeckel kann nicht an das der Nürnbergers heran. Aber so schlecht ist es gar nicht. Das haben diese Leute doch gegen Ghemmit gezeigt. Und dann unsere Läufer! Szepan ist eben doch ein Stratege, der keinen Kontrurrenten hat und Tibulsky ist jetzt in Hochform. Valentin läßt sich ebenfalls nicht leicht ausstechen und zusammen bilden diese drei jedenfalls eine schlagkräftige Halbreihe. Aber das beste ist erst noch unser Sturm. Schaut mal unsere beiden Flügelstürmer an. Den blonden Urban links außen und Kallwitzki auf der anderen Seite. Die laufen, flanken und schießen, das es nur so eine Art hat. In der Mitte aber stehen Ruzorra, Pörtgen und Gellech, die etwas mit diesen Flanken anzulangen wissen, die aus allen Lagen schießen können und in letzter Zeit auch schießen wollen. Und nun wäre es doch gelacht, wenn diese Elf, die durch zahllose schwere Kämpfe gegangen ist, die Herkulesproben mitmachte wie kaum eine andere Mannschaft, wenn diese elf Mannen nicht auch am Sonntag siegreich sein sollten. Das sagt noch gar nichts, daß Nürnberg im Vereinspokal über Schalke siegreich blieb, denn hier verketzte sich das Anglied geradezu. Eben aus diesem Grunde wird sich Schalke am Sonntag besonders anstrengen, um sich revanchieren zu können.

Der grüne Rasen wird entscheiden

So sagen die Parteien, und man muß beiden recht geben. Und wenn man einer nach unserer Meinung fragt, dann können wir darauf nur sagen: Fußball

Wer diese beiden Mannschaften im letzten Jahr mehrmals spielen sah, der wird weiterhin zu der Überzeugung kommen, daß der ist bis zu einem gewissen Grad ein Stützspiel. Es wird sehr viel von Tagesform abhängen und vor allem vom Wetter. Ja, vom Wetter! Denn bei trockenem Boden hat Schalke unweifelhaft mit seinem technisch ausgefeilten Spiel einen Vorteil; wenn aber rutschiges Gras in Kauf genommen werden muß, dann sollten die standfesteren Nürnbergers im Vorteil sein.



Das sind die elf Kämpfer des ruhmreichen Nürnberger Club, die am Sonntag in Stuttgart gegen Schalke antreten werden. Von links: Köhl, Munkert, Oehm, Karolin, Hebelein, Billmann, Friedel, Spließ, Schmidt, Guhner, Elberger



Sie tragen die Hoffnung Westfalens. Die elf Schalcker Knappen, deren Gegner am Sonntag in Stuttgart der 1. FC Nürnberg sein wird. Von links: Kuzorra, Natikämper, Urban, Poertgen, Szepan, Tibulski, Kallwitzki, Valentin, Gellech, Bornemann, Mellago

Das 6. Pforzheimer Reitturnier

Vom 4. bis 7. Juni widelt sich das größte und glanzvollste Sommerereignis Pforzheims, das 3. Reit- und Springturnier im Gutinger Tal, ab. Die Ausschreibungen zum Reitturnier haben im ganzen deutschen Reitsport und auch im Ausland begeisterten Widerhall gefunden. Während es im Vorjahr 400 Rennungen waren, gingen in diesem Jahre 800 Rennungen ein. Um das Turnier bei dieser starken Beteiligung reibungslos abwickeln zu können, ist die Veranstaltung um einen Tag verlängert worden.

Die Nennungsliste weist eine Reihe von Teilnehmern auf, die bereits in den letzten zwei Jahren Gast auf dem Pforzheimer Rasen waren. Von den besten Dressurreitern seien Herr Stöck und Frau Franke aus Berlin, ferner Herr Eckard mit dem Stall Friedrichshof des Prinzen von Hessen, Herr Stöck mit sämtlichen Pferden des Stalles Brooge aus Berlin, Herr Kaufmann aus Langenargen u. a. genannt. Die Reiter- und Springreiter werden u. a. durch Rittermeister v. Goerne vertreten. SS-Sturmführer Hangmann aus Saarbrücken wird in dieser Sportart den goldenen Ring verteidigen, dessen erster Gewinn-SS-Gruppe Südwürt ist ebenfalls durch Teilnehmer vertreten; ferner reitet SS-Gruppenführer Brühmann aus Stuttgart. Die Material- und Eignungsprüfungen werden ebenfalls die beste Klasse zeigen.

Besonders hart und ausgefüllt sind die Jagdspringen besetzt. Es kommen u. a. SS-Obersturmführer Temme mit sämtlichen Pferden des Stalles Georgen, von der Kavallerie-Schule Hannover die Rittermeister v. Salvini, v. Baranow, Memm u. Bachmeister Weidemann, ferner der Stall Hirt aus Hannover, der Stall Lange aus München, der Stall Dellmann, für den wahrscheinlich der bekannte Jagdspringer Knuth zum ersten Mal wieder nach seinem schweren Sturz reiten wird. Auf

Ausgang dieses Spieles so vollkommen und bestimmt ist, daß ein Typ völlig unmöglich erscheint. Nürnberg zeigte in letzter Zeit große Spiele, aber wer war der Gegner? Schalke spielte wundervoll, aber gegen welche Mannschaften? Erst am Sonntag wird sich zeigen, wie weit das Können reicht, wenn auf beiden Seiten erstklassige Fußballspieler stehen. Dann wird sich auch zeigen, ob Schalke W-System oder Nürnbergs Offensivspiel durchschlagkräftiger ist. Am Sonntag, wenn 75 000 das weite Rund der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn füllen, wenn u. m. 4 U h r die beiden Mannschaften ins Feld springen — Die Schwarzweißrot — Die Blauweiß —, dann werden alle diese Fragen gelöst werden, dann wird die Entscheidung fallen zwischen Schalke und Club.

Die eigentlichen Schannummern werden von Krafttrabstößen einer Panzerabwehr-Abteilung bestritten, die zunächst in Einzelvorführungen und zum Schluß mit drei Maschinen-gewehr-Krafttrabstößen exerziert.

Das Turnier wird nur langjährig geliebtes und ausgefeiltes Pferdematerial bringen. Der heutige Turnier-Springplatz ist eine auf Spitzenleistung getriebene Akrobatik. Die vier Tage in der ersten Juniwoche an der „Schwarzwaldförste“ werden jeden Besucher fesseln.

Marktberichte

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 4. Juni. Zutrieb: 1 Ochse, 12 Bullen, 22 Röhre, 3 Färsen, 300 Kälber, 507 Schweine. Preise: Ochsen a) 43; Bullen a) 40 bis 41, b) 37; Röhre a) 37, b) 32 bis 36, c) 25 bis 31, d) 20 bis 23; Färsen a) 39 bis 42; Kälber a) 68 bis 72, b) 63 bis 67, c) 58 bis 62, d) 45 bis 55; Schweine a) 54, b) 1, 55, b) 2, 54, c) 52, d) 50, fette Specklamm g) 54 bis 57, g) 11 andere Säuen 50 bis 52 Pfennig für ein Pfund Lebendgewicht. Marktverlauf: Kälber mäßig befehrt, Leberland, Großvieh und Schweine zugeteilt.

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 3. 6. 1935. Zutrieb: 3 Ochsen, 20 Bullen, 19 Röhre, 18 Färsen, 148 Kälber, 418 Schweine. Preise: Ochsen a) 45; Bullen a) 43; Röhre a) 42, b) 36 bis 38, c) 33, d) 23 bis 25; Färsen a) 42 bis 44, b) 40; Kälber a) 72 bis 76, b) 65 bis 71, c) 60 bis 64; Schweine a) über 300 Pfund 56,5, b) 240 bis 300 Pfund 54,5, c) 200 bis 240 Pfund 52,5, d) 160 bis 200 Pfund 50,5 Pfennig für ein Pfund Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Erzbergermarkt Besigheim vom 4. Juni. Zutrieb: 10 Jentner Rindern, verkauft alles. Preis 56 bis 70 Pfennig per Altk. Nachfrage groß.

Gmünd. Württ. Edelmetalle vom 4. Juni. Feinsilber Grundpreis 41,90. Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm, Neuplatin 3,40, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Palladium 3,35, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3,25 RM. je Gramm.

Pforzheimer Edelmetalle vom 4. Juni. 1 Kilogramm Gold 2840, 1 Kilogramm Silber 41,90 bis 43,70, 1 Gramm Neuplatin 3,60, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3,55, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3,45 RM.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 27. Mai und 2. Juni. Zutrieb: 2 Ochsen, 3 Bullen, 9 Röhre, 8 Färsen, 178 Kälber, 1 Schaf und 363 Schweine. Preise: Ochsen a) 45; Bullen a) 43, Röhre a) 42, b) 35-38, c) 33, d) 23, Färsen a) 42-44, b) 40, Kälber a) 75-79, b) 70 bis 74, c) 65-69, d) 55-64, Schweine a) 56,5, b) 1, 55,5, 2, 54,5, c) 52,5, d) 50,5 Markt geräumt.

Vörten-Berichte vom 4. Juni

Berlin: Aktien weiter anziehend

Unentwegt lebten sich die Kurssteigerungen an den Aktienmärkten weiter fort. Nach den bei den Banken eingegangenen Aufträgen hat das Geschäft einen schon seit längerer Zeit nicht mehr beobachteten Umfang angenommen. Da die Aufträge aber wieder überwiegend die Kaufseite betreffen, und auch der berufsmäßige Vörtenhandel bestrebt ist, sich erreichbares Material zu sichern, traten zu Beginn der Börse meist weitere Steigerungen um durchschnittlich 1 Prozent ein. Wenn an einzelnen Märkten im Gegenzug zur Allgemein-tendenz einige Kursrückgänge eintreten, so ist das nur zu begrüßen: Sie tragen immerhin etwas dazu bei, eine zu stürmische Kurssteigerung zu bremsen, die gewöhnlich Rückschlaggefahren in sich birgt.

Von Montanen lebten wiederum ihre Kurswert-berichtigung um 1,62 Prozent fort. Rheinisch hat dagegen angeboten und 2,12 Prozent schwächer.

Von Braunkohlenwerten seien Leopoldgrube und Jife Grube mit je etwa plus 1,5 Prozent auf. Von chemischen Papieren lebten Farben 0,57 Prozent höher mit 174,87 ein. Conti Gummi zogen um 2,5 Prozent an. Versorgungswerte wiesen mit Ausnahme von Lieferungen und Rheag (minus 1,25 bzw. 1,50 Prozent) Steigerungen bis 1,5 Prozent auf. Deffauer Gas waren weiter um 1,37 Prozent erhöht.

Sehr fest lagen von Autoaktien BMW mit plus 1,5 Prozent.

Größtes Interesse zeigte sich für Courcour-papiere (Schultheis plus 1,37, Dortmunds Union plus 1,5, Engelhardt plus 1,76 Prozent). Braunkohl lebten ihre Steigerung auf Grund glühiger Abschlußerwartungen erneut um 2 Prozent fort.

Sonst sind noch Rheag und Rheinmetall Worlag sowie Jungbunzlauer mit je plus 1, Domburg mit minus 1,62 und Siemens mit minus 1,5 Prozent zu erwähnen.

Werten lagen fest, die Umschuldungsanleihe wurde 30 Pfg. höher mit 89,5 festgesetzt. Die variabel gehandelten Industrieobligationen neigten zur Schwäche. Auch Auslandsrenten wurden meist unter den gestrigen Schlusskursen gehandelt.

Metalle vom 4. Juni 1935

Württ. Edelmetalle	4. 6.	3. 6.
Reinsilber, Grundpreis	41,90	41,70
Feingold, Verkaufspreis	2840,-	2840,-
Neuplatin	3,40	3,40
Platin 99,9 mit 4% Palladium	3,35	3,35
Platin 99,9 mit 4% Kupfer	3,25	3,25

(Berlin amtlich)	4. 6.	3. 6.
Edelsilber (Währungs) prompt	12,50	12,50
Edelsilber, Bremen od. Hamburg	14,-	14,-
Original-Silbermarken 12,99, 1 Stück	14,-	14,-
Edelgold 99,9 mit 4% Kupfer	209,-	209,-
Edelgold 99,9 mit 4% Kupfer	209,-	209,-
Ausland-Papier	18,25-19,25	18,00-19,00
Über 1000 bis 10000 Reichsmark		

